

Leseprobe:

Pfeffer, Minze und die Schule.

Illustrationen von Petra Eimer. Loewe, Bindlach 2016, ISBN 978-3-7855-8258-9.

1. Von der Forschung

Pfeffer hatte keine Angst. Vor nichts.

Und vor der Schule schon gar nicht.

„So weit kommt’s noch“, sagte er. Er und Angst vor der Schule.

Er hatte nicht mal Angst davor, im Dunkeln einzuschlafen. Jeden Abend, wenn ihn seine Mama fragte, ob sie die Tür einen Spalt auflassen solle, sagte er: „Wegen mir bestimmt nicht.“ Dann kramte er sein lila Monster unter der Bettdecke hervor. Es roch nach Schokoladenpudding und zitterte am ganzen Leib. „Aber dem lila Monster würdest du einen großen Gefallen tun.“ Pfeffer hielt das Monster aus dem Bett, so weit, bis sie beide fast aus dem Bett purzelten. Jetzt konnten sie durch den Türspalt in die Küche am Ende des Flurs sehen, wo seine Mama schmutziges Geschirr in die Spülmaschine räumte.

„Siehst du“, sagte Pfeffer zum Monster und patschte seinen lila Kopf. „Dort ist unsere Mama. Du brauchst also keine Angst zu haben.“

Angst hat man nämlich nur vor Dingen, die man nicht kennt. Und Pfeffer kannte die Dunkelheit. Er hatte sie erforscht. Er wusste, dass die vorbeihuschenden Schatten an der Wand keine Gespenster waren, sondern die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos. Das Glucksen in der Wand kam von einer verstopften Wasserleitung und wenn draußen ein Kind laut und scheußlich schrie, war das gar kein Kind, sondern nur Muschel, die Katze von seinem besten Freund Olli, die sich mit Buschel stritt, der Katze von seiner besten Freundin Paula.

Pfeffer und Paula wohnten in einem Doppelhaus. Pfeffer wohnte rechts. Paula wohnte links. Das war praktisch. Es gab eine große Terrasse und eine große Wiese für beide Familien, und damit alles ganz gerecht zugeht, wuchs genau zwischendrin auf der Grenze eine Hecke. Pfeffer und Paula hatten einen Tunnel hindurchgegraben, damit sie immer in den anderen Teil des Gartens kriechen konnten.

Meistens kroch Pfeffer in Paulas Gartenhälfte, denn dort gab es alles, was man brauchte: ein Baumhaus in einem Nussbaum, der seine Äste über die Terrasse streckte, ein Trampolin,

eine Schaukel und eine Rutschbahn, von der aus man in die Sandkiste rutschen konnte. Ach ja, und ein Holzpferd, das Rocki hieß. Pfeffer hätte Rocki nicht unbedingt gebraucht, aber Paula konnte ohne das Pferd nicht leben.

Der Garten grenzte an einen Zaun. Dahinter war die Siedlung, in der viele Kinder in mehreren Blocks wohnten. In dem Block, der ihnen am nächsten war, wohnte ihr bester Freund Olli. Wenn Olli aus dem Küchenfenster winkte, konnten Pfeffer und Paula ihn sehen. Und umgekehrt. Leider wohnte genau über Olli der Blödmann Jasper. Mit Jasper waren sie schon ewig im Krieg. Sie waren alle in einen Kindergarten gegangen. In die Rabenkinder-Gruppe.

„Du Mama“, fragte Pfeffer am Abend. „Glaubst du, dass Jasper in meine Klasse kommt?“

„Viel wichtiger ist, dass du eine gute Lehrerin kriegst. Die kann Jasper dann sagen, wie er sich zu benehmen hat.“ Pfeffers Mutter war ziemlich hübsch, aber nicht, wenn sie zwischen ihren Augen diese dicke Falte bekam wie jetzt. „Ich verstehe nicht, warum wir immer noch keinen Bescheid bekommen haben, wer deine Lehrerin wird. Eine Woche vor Schulbeginn! Wenn der Brief nicht bald eintrudelt, geh ich in die Schule und hau so fest auf den Tisch, dass denen Hören und Sehen vergeht“, schimpfte sie. Sie drückte Pfeffer noch einen Kuss auf die Stirn und knipste dann das Licht aus.

Pfeffer kroch unter die Bettdecke und kraulte das lila Monster hinter dem Ohr. Es kam ihm so vor, als hätte seine Mama Angst. „Da werde ich mich wieder mal drum kümmern müssen“, sagte Pfeffer zum lila Monster. „Sonst tut’s ja keiner.“

Und eine Idee, wie er das anstellen wollte, hatte er auch schon. Er wollte herausfinden, was für Lehrerinnen zur Auswahl standen. Denn Angst hat man nur vor Dingen, die man nicht kennt. Und er wollte nicht, dass seine Mama Angst hatte.